

BEHERRSCHUNG

Pipi Fröstl

Man kann aktiv nach Sex suchen und passiv davon beherrscht werden, wie Brandon in *Shame*. Oder man kann vom Bedürfnis seinem Lehrer gefallen zu wollen beherrscht werden, wie Andrew in *Whiplash*.

Man kann etwas oder jemanden beherrschen. Man kann sich selbst beherrschen. Man kann die Beherrschung verlieren. Aber eigentlich kann man sie in unzähligen Geschichten (wieder)finden. Beherrschung erleben wir innerhalb von Systemen und ihren verschleierte, aber wirkmächtigen Mechanismen. Man kann Herr werden über die toxische Wut und die Gewalt. Mann kann. Oder?

Man kann gegen ein repressives System rebellieren und innerhalb des Widerstands ein Regime vorfinden, das unter umgekehrten Vorzeichen genauso unterdrückerisch funktioniert. Das erleben David und die kurzsichtige Frau in *The Lobster*.

Die Beherrschung. Substantiv, weiblich. Aber die traditionelle Herrschaft ist männlich und patriarchal. Wie sieht weibliche Herrschaft aus? Frauschaft. Frau schafft. Utopie.

Frau kann von einem irrationalen Gefühl beherrscht werden, wie Verónica in *The Headless Woman*. Oder frau kann von Depressionen beherrscht werden, wie Justine in *Melancholia*. Frau kann von einer Sehnsucht beherrscht werden, die ihr aufgrund einer körperlichen Behinderung abgesprochen wird, wie Gong-ju Han in *Oasis*. Frau kann Beherrschung als etwas fließendes betrachten, ähnlich wie Geschlecht. Ein Thema, das nach innen ebenso funktioniert, wie nach außen. Etwas das zwischen aktiv und passiv oszilliert: Sie beherrscht sich. Sie wird beherrscht.

Schließlich müssen im Zentrum der Erzählung aber nicht immer Menschen stehen. Tier wird vom Menschen beherrscht, wie Luma in *Cow*. Der Film zeigt das Leben einer Milchkuh und bleibt perspektivisch konstant bei seiner tierischen Hauptfigur.

Mensch kann die Beherrschung – ebenso wie unhinterfragte Narrative – dekonstruieren. Denn Beherrschung ist politisch und kann gleichsam überall verortet werden. Privat und öffentlich. Aktiv und passiv. Fließend und in 25 Bildern pro Sekunde.

Pipi Fröstl, geboren 1992 in Wien. Studium der Politikwissenschaften an der Universität Wien sowie Drehbuch und Dramaturgie an der Filmakademie Wien. Davor als Filmkritikerin tätig. Preisträgerin des Carl Mayer Drehbuchpreises 2021.

Hans Christian Leitich

Als was kann man sich Menschen vorstellen, welche keinen Hang zur Beherrschung haben: als unfähig, als geknechtet, als unbehelligt, als zügellos, als freundlich, als rücksichtslos? Das olle Bürgertum liebte den Begriff: Man beherrscht in erster Linie sich selbst, dann die Sprache, schließlich ein Handwerk. Der israelische Filmregisseur Eran Kolirin äußerte einmal launig eine Liebeserklärung an Zwangsneurosen: "Compulsive behaviour means freedom! No doubts anymore!" Die ordnungsliebende Welt der Universitäten grauste sich vor den patriarchal-feudalistischen Ursprüngen des Wortes, ersetzte es durch "Kompetenz", nahm ihm aber damit viel vom verwirrenden Leben: Bekanntlich ist es eines der Kriegsmetaphorik, und die führt flott zwischen Bettlaken. Oder aber in die Werkstatt eines Uhrmachers – und da wären "unbeherrschte" Gefühlsausbrüche wohl ein Verstoß gegen Etikette. Vermutlich läuft vieles im Leben auf eine Grundsatzentscheidung hinaus: Soll man eng gebundene Krawatten tragen oder aber schlabberige? Würde man damit eine Wahrheit erzählen oder aber sie verschleiern durch ihr nominelles Gegenteil? Merke: Als kältester Manager von allen trägt man das Hemd offen, denn "man ist ja nicht so". Wobei dieses "man" – ebenso vermutlich – einer Relativierung bedarf. Inspiriert durch Claude Chabrols „L’ivresse de pouvoir – Geheime Staatsaffären“, der auf einer zweiten Leseebene raffinierter ist als auf der ersten: Nach all den Strippenziehereien ist das Ende offener, als es den Anschein hat.

Hans Christian Leitich, Jahrgang 1964, langjähriger Filmkritiker mit großem Hang zur Filmgeschichte, vor allem zu deren Neubewertung. Liebt doppelbödige Dialogpassagen und eine Montage, die sich über das Reingehen und das Rausgehen Gedanken gemacht hat. Vertritt die Auffassung, dass sich die Kunst des audiovisuellen Erzählens wieder mal in einer Umbruchsphase befindet.

Doris Kuhn

Von Anfang an ist Beherrschung ein wesentliches Instrument für die erfolgreiche Durchquerung des Lebens. Anstrengend aber nützlich, nicht

zu verwechseln mit Coolness oder Nonchalance, denn darin steckt ein Funken Humor. Die Beherrschung hingegen speist sich aus der Strenge: „Reiß dich zusammen“ sagen sie, wenn man jugendlich zaudert. „Da muss man durch“ sagen sie, wenn es später um Macht oder Schweinereien geht. Um zu lügen ist sie also geeignet, egal ob man das gegen andere anwendet oder gegen sich selbst.

Ehrgeiz, Disziplin, Ausdauer, dafür muss man sich beherrschen können, sonst würde man all das schnell aufgeben, sich ablenken lassen oder Lust und Laune folgen, nicht einem Plan, der ein bestimmtes Ziel anvisiert. Nur mit Beherrschung bringt man sich durch Versuchungen aller Art. Was allerdings nichts darüber aussagt, wie man am Ziel zurechtkommt – dort kann es leicht passieren, dass zu viel Beherrschung den eigenen Charakter schon in die komplette emotionale Leere gestürzt hat. Aber mit Schwund muss man rechnen, und Gefühl, naja, auch so ein Gegner der Beherrschung, der nichts als Schwierigkeiten bringt.

Trotzdem wird Beherrschung deutlich interessanter, sobald ihre Abwesenheit eintritt. Die Beherrschung verlieren, das führt in Erschütterung, in Überschwang und Sex – oder, womöglich öfter, passieren dann Dummheiten, die lange Konsequenzen haben. Auf alle Fälle steigt der Unterhaltungswert einer Person ohne Beherrschung deutlich, das lässt sich an all den Parties beweisen, die genau darauf angelegt sind, an all den Dramen oder Komödien, die davon zehren. Selbst die Erinnerung zieht die unbeherrschten Momente vor, schließlich bleibt mehr übrig von Bewegung als vom Stillhalten. Eins allerdings muss man der alten Langweilerin Beherrschung lassen: Wenn man aufschreckt, nachts, und von dunklen Träumen her noch ahnt, wie wenig im Leben tatsächlich nach eigenem Willen beherrschbar ist, dann hilft nur sie, um die aufsteigende Panik zu bremsen. Sie ist der Schutzwall gegen jede Unwägbarkeit.

Dann gäbe es noch die Beherrschung anderer. Aber damit wären wir beim Horrorfilm, und da wollen wir heute nicht hin.

Doris Kuhn, Teil der Super-8-Bewegung in der BRD, Studium Amerikanistik an der LMU. Schreibt Filmkritiken für die Süddeutsche Zeitung sowie einige andere Publikationen, analog und digital, Bücher gibt es auch. Ist beim Werkstattkino-Kollektiv seit den 1980er Jahren, hat entsprechend viele Filmreihen kuratiert. Lebt in München und Tokyo.

Heinz Trenczak

Wir neigen zur Bewunderung, wenn in der Musik jemand ein Instrument oder seine Stimme beherrscht, virtuos ist, obschon der Weg dorthin zumeist von unbarmherzigem Drill geprägt ist. Ein Mensch, der sich selbst beherrscht, gilt als diszipliniert; Unbeherrschtheit hingegen gilt als Mangel, als Defizit. Menschen, die andere Menschen beherrschen, laufen Gefahr, diese zu unterdrücken und deren Freiheiten einzuschränken oder sie ihnen ganz zu nehmen. Gerechte Herrscher waren und sind die Ausnahme. Herrschaft im politischen Leben darf nur „von unten“ kommen, d.h. Volksherrschaft sein oder eben Demokratie. Vor der deutschen Wende trugen die Menschen während der berühmten Montags-Demonstrationen in der DDR immer wieder große Transparente mit sich, auf denen zu lesen stand „Wir sind das Volk!“. Auf einem kleineren Transparent, unweit davon, stand auch einmal: „Ich bin Volker!“ Unter dem Motto „Schöner gendern“ wäre auch noch z.B. der neue Begriff „Bedamung“ zu erfinden; doch den gibt's derweil noch nicht.

Heinz Trenczak Geboren 1944 in Graz, Musikstudien in Salzburg & Köln; von 1970 bis 1984 TV-Redakteur in Köln (Westdeutscher Rundfunk / Musik); Filmemacher (*Zuhören Aufhören*), Fernsehregisseur (*Theaterglühen*), Drehbuchautor (*Königin für einen Tag*); Schauspieler (*Kindergeschichte*). Pendelte gut 30 Jahre lang zwischen Graz und Köln (*Ein Auto, ein Autor & Ears wide open*). In Wirklichkeit, behauptet er, könne er nur Autofahren und Briefeschreiben. Lebt in Graz